

# Päpste lesen Dante

Von Gabriele Nicolò

Über den literarischen Aspekt hinaus widmet man sich heute vor allem dem politischen Denken von Dante Alighieri, das allzu leichtfertig in die Schublade des Ghibellinismus gesteckt wird. Dabei wird die organische und umfassende Lektüre der *Göttlichen Komödie* vernachlässigt und der explizit katholische Aspekt unter den Tisch gekehrt. Das 19. Jahrhundert zerstückelt und instrumentalisiert Dante und interpretiert ihn im Zeichen des Liberalismus: Man sagt ihm eine Abneigung gegen den Katholizismus nach und folgt damit den laizistischen und auch antiklerikalen Tendenzen, die das Hauptmerkmal der Kultur des Risorgimento darstellen. Allerdings verbaut man sich so den Zugang zum authentischen Gedankengut von Dante. Das [in italienischer Sprache erschienene] kluge Buch von Valentina Merla »Päpste, die Dante lesen. Dante-Rezeption im päpstlichen Lehramt von Leo XIII. bis Benedikt XVI.« (Bari, Stilo Editore, 2018, 499 S., 35 Euro) möchte dies korrigieren und zeigt den angemessenen Rahmen auf, innerhalb dessen Dante unvoreingenommen neu gelesen werden kann.

Philosophie und katholisches Denken des 19. Jahrhunderts, so die Autorin im Vorwort, hatten keine erschöpfenden Antworten auf die Lebensfragen des Menschen und die Päpste, von der »Römischen Frage« aus dem Gleichgewicht gebracht, waren nicht in der Lage, die Kirche zu erneuern und sie mit den neuen historischen Anforderungen in Einklang zu bringen. Leo XIII. war der erste Papst, der die neuen Bedürfnisse der Gesellschaft zu deuten wusste und den Prozess der Annäherung der Kirche an die Welt in Gang setzte, der dann im Zweiten Vatikanischen Konzil, im Lehramt von Johannes Paul II. und Benedikt XVI. zum Ausdruck kam.

## Interesse für die Poesie

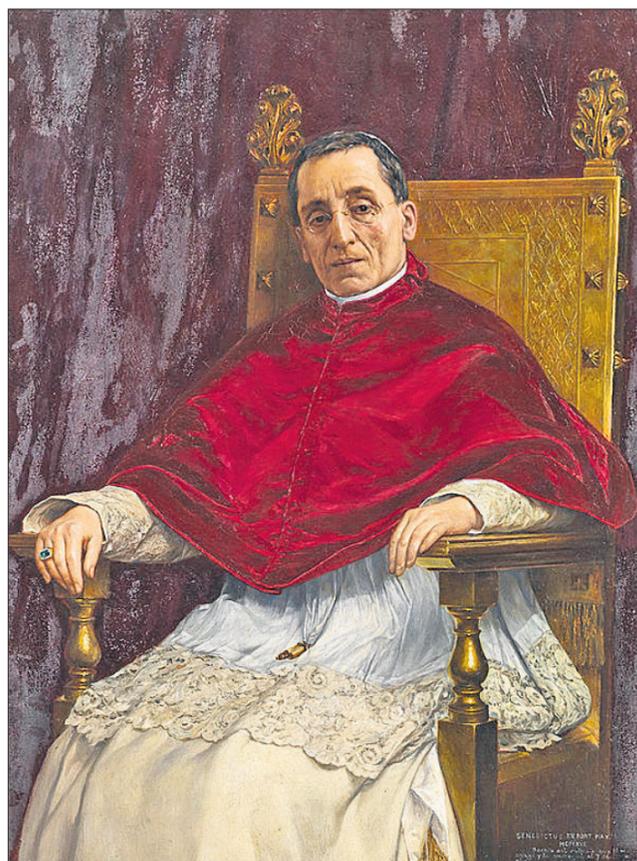
Leo XIII. sei »eine danteske Seele« gewesen, schreibt Merla, und das nicht nur wegen seines Einsatzes im Bereich der Politik und des Sozialen, sondern auch wegen seines Interesses für die Poesie, die zwar auf den Gebrauch des Lateinischen ausgerichtet war, aber insgesamt »eine deutliche, wenn auch implizite Erinnerung an den mittelalterlichen Dichter« enthält. Dantelektüre und -studium begleiteten Gioacchino Pecci das ganze Leben lang: Als Monsignore in Perugia besuchte er gewöhnlich das Priesterseminar und kommentierte mit den Seminaristen einige Abschnitte der *Göttlichen Komödie*. In den Jahren des Pontifikats nahm das Interesse für Dante zu: Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang das Zeugnis, dass der Papst in der Zeit vor seinem Tod am 8. Juli 1903 um ein Exemplar der *Komödie* gebeten habe, um darin zu lesen. Die Autorin merkt an, dass das sozial-politische Denken von Leo XIII. innovativ und modern zu sein scheine, aber in Wirklichkeit die Teilung der Gewalten, der zeitlichen und der geistlichen Gewalt, in aktualisierter Form wieder aufnehme, deren Theorie bereits Dante in seinem politiktheoretischen Hauptwerk *Monarchia* entwickelt habe. Der Papst inspiriere sich an Dantes Traktat und verleihe ihm volles Bürgerrecht in der katholischen Reflexion. Leo XIII. ist es denn auch, der beschließt, die *Monarchia*, die das Konzil von Trient (1545-1563) als nicht rechtgläubig eingestuft hatte, von der Liste des »Index der verbotenen Bücher« zu nehmen. Mitte des 14. Jahrhunderts, darauf weist die Autorin hin, hatte Kardinal Bertrando Del Poggetto sogar die Vernichtung des Werkes angeordnet, das auch aus den Klöstern verbannt worden war.

Ein großer Bewunderer Dantes war Pius X., der die *Komödie* als Paralleltext zu seinem *Katechismus* benutzte: Diese Tatsache dürfe nicht verwundern, so Merla, denn es handle sich um ein pädagogisches Werk, da es der Dichter mit der

Absicht verfasst habe (wie er selbst in einem Brief an Cangrande della Scala sagt), das richtige moralische Verhalten aufzuzeigen, das zum ewigen Glück führt.

Während sich die Danterezption bei Leo XIII. auf das konzentriert, was der Dichter dem Thomismus verdankt, und Pius X. den katechetischen Wert des Oeuvres in den Blick nimmt, stellt die Deutung Benedikts XV. einen Wendepunkt in der Neubewertung Dantes von Seiten kirchlicher Kreise dar. Denn Giacomo Della Chiesa ist der erste Papst, der dem Dichterstürzen eine Enzyklika widmet, *In praeclara summorum*, und zwar aus Anlass des 600. Todestages und mit der erklärten Absicht, Dantes katholischen Glauben und seine volle Anerkennung der Rolle des Papstes darzulegen. Als Erwiderung auf die laizistische Kritik entstanden, kommentiert die Enzyklika das Denken des Dichters: Das Dokument will dabei nicht nur die künstlerischen Verdienste der *Göttlichen Komödie* würdigen, sondern auch und vor allem die Gründe erläutern, warum man Dante als Dichter und Kommunikator des katholischen Glaubens definieren kann. Nicht ohne Grund richtet sich das Dokument »an die Lehrer, Schüler und Studenten der Literatur und der Schönen Künste auf dem katholischen Erdkreis«: Sie sollten als Erste die pädagogisch-erzieherische Rolle des Werkes von Dante verstehen und zu schätzen wissen.

Auf dem Schreibtisch von Pius XI. befanden sich unter anderem ein Exemplar der *Göttlichen Komödie* und eine Ausgabe von Manzoni's *Promessi Sposi*. P. Agostino Gemelli bestätigte zudem mehrmals, dass der Papst »sehr oft, ja fast bei jeder Audienz [...] Strophen, Terzinen aus Dante auswendig zitierte«. Und es ist daran zu erinnern, dass Papst Pius XI. bei der Audienz für die Mitglieder der Päpstlichen Römischen Akademie des Heiligen Thomas am 18. März 1923 unterstrich, dass Dante als Erster den Vater der Scholastik »heilig gesprochen« habe, weil er ihn als Lehrmeister theologischer Wahrheiten anerkenne und seine Lehre in den Versen rekapituliere, die die Schau Gottes einleiten. Der hochgebildete Pius XII. musste in Dante einen erhellenden Bezugspunkt sehen. Den Glauben und zugleich den Wert der Vernunft verteidigend, stütze er sich bei der Bekräftigung der Ähnlichkeit zwischen Gott und Mensch auf »unser Ebenbild«, das Dante im Paradies in den dreifaltigen Gott eingeschrieben findet. Es handelt sich um jene Ähnlichkeit, die der im Florentiner Exil lebende Dichter im 33. Gesang des *Paradieses* andeutet und die für ihn zum Ziel wird, zur Offenbarung durch die Schau.



Benedikt XV. (1854-1922) war der erste Papst, der dem Dichterstürzen eine Enzyklika widmete: In praeclara summorum vom 30. April 1921. Anlass war der 600. Todestag Dantes. Der Papst leitete damit eine Neubewertung des Werkes von Seiten kirchlicher Kreise ein.

Gemälde von Antonio Fabrès (1916).



Dante, Fresko (1499-1502) von Luca Signorelli.

Häufige Verweise auf Dante finden sich auch in den Ansprachen von Johannes XXIII. Es mag genügen, die Ansprache vom 24. Mai 1959 an die Marianischen Kongregationen ins Gedächtnis zu rufen, in der der Heilige Vater Dantes Mariologie aus dem letzten Gesang des *Paradieses* hervorholt. »Das ist vielleicht die am meisten von Dante geprägte Ansprache des Roncalli-Papstes«, schreibt Valentina Merla.

## Geschenk an die Konzilsväter

Zum 700. Geburtstag widmete Paul VI. dem Dichter das Motu proprio *Altissimi cantus*, dem die Errichtung eines Lehrstuhls für Dantestudien an der Katholischen Universität von Mailand folgte. In diesem Schreiben deutete der Papst Dante im Licht der geistlichen und kulturellen Erneuerung, die vom Zweiten Vatikanischen Konzil unterstützt wurde, und öffnete den Weg für die »Heiligpreisung« des Dichters, der mittlerweile voll und ganz in den kirchlichen Bereich integriert war als »Theologe der Dichter und Dichter der Theologen«. Paul VI. veröffentlichte *Altissimi cantus* am Tag vor dem Abschluss der Konzilsarbeiten und schenkte allen Konzilsvätern ein Exemplar der *Göttlichen Komödie*, gleichsam als

Aufforderung, die Botschaft des Dichters – verstanden als feierliche Verpflichtung zur Ökumene und Hoffnung auf eine Zeit des Wohlergehens und des Friedens – in die Welt zu tragen.

Dante war einer der Lieblingsautoren von Johannes Paul I. und trotz seines nicht sehr umfangreichen Lehramtes, das Pontifikat dauerte 33 Tage, bleibt Dante als Quelle nicht unerwähnt. Vor seiner Papstwahl hatte Albino Luciani mehrfach mit berechtigtem Stolz erzählt, dass er Dante und Manzoni immer und immer wieder gelesen hatte, »und vielleicht auch ein wenig auswendig wusste«.

Es gibt zahlreiche und bemerkenswerte Hinweise auf Dante im Lehramt von Papst Johannes Paul II., einem Kenner der Literatur, der von klein auf von ihr inspiriert wurde und selbst Gedichte und Theaterstücke verfasst hatte. Er sah zwischen Dichtung und religiöser Berufung eine enge, fruchtbare Verbindung und bezeichnete die *Göttliche Komödie* als »theologische Erzählung«, in der die Loslösung von den irdischen Dingen und das Streben nach himmlischen Dingen besungen werden. In seiner *Lectio magistralis*, gehalten am 17. Mai 2003 an der Universität »La Sapienza« in Rom anlässlich der Verleihung des Ehrendiploms in Rechtswissenschaften, erinnerte er an den dantesken Odysseus als Symbol für das Streben nach Wissen, für die Sehnsucht nach Weisheit. Odysseus, so Merla, wird aus der Hölle der stolzen Betrüger herausgenommen, um »philosophisches Modell des Katholiken« zu werden.

Umfassend bezeugt ist auch Benedikts XVI. Lektüre Dantes, der den großen Dichter zum Beispiel in der Botschaft an den Präsidenten der Italienischen Republik, Giorgio Napolitano, am 17. März 2011 anlässlich des 150. Jahrestages der nationalen Einheit zitiert. Dante gehöre zu jenen Persönlichkeiten, die »einen grundlegenden Beitrag zur Entwicklung der italienischen Identität geleistet haben«. In mehr als einem Text spricht Benedikt XVI. Dante das Verdienst zu, eine Kontinuität zwischen dem christlichen Glauben an Gott und der von der Vernunft und der Welt der Religionen ausgehenden Suche gesehen und bekräftigt zu haben. Ratzinger, so die Autorin, betont gerne, wie Dante die »Verwandlungskraft« der göttlichen Liebe verstanden hat. Nicht Gott ist es, der sich verändert, während der Dichter im Gesang des *Paradieses* schaut: Es ist der Dichter selbst, der sich verändert, während er betrachtet. Es handelt sich dabei um eine Entwicklung, die in die »Vergöttlichung« der menschlichen Realität mündet. Und Benedikt XVI. legt den Akzent gerade auf den Wert des Glaubens, als Schau und Verstehen, das verwandelt und den Menschen eines neuen Lebens in Gott würdig macht.

(Orig. ital. in O.R. 14.7.2019)